

## Regine Scholz

### Das Unbewusste kennt keine Zeit! Das Unbewusste kennt keine Zeit?

*Vortrag anlässlich des DAGG Kongresses „Die Gruppe in der beschleunigten Gesellschaft“ 2003 in Berlin*

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

das faszinierende Thema der diesjährigen DAGG-Tagung „Die Gruppe in der beschleunigten Gesellschaft“ hat mich bald ins Grübeln gebracht. In der Ausschreibung schien mir Sorge spürbar zum einen um den Bestand allgemein von Gruppenzusammenhängen in einer Welt, die auch und gerade über neue Technologien noch einmal einen kräftigen Individualisierungsschub erhalten hat und zum anderen Sorge um den Bestand von Anwendungen der Gruppentherapie jenseits von Kurzzeittherapien. Als schwinde die Frage mit: Werden wir unmodern? Passt unser Angebot nicht mehr in die Zeit? Haben wir noch eine Zukunft? Ein bekannter Graffiti-Spruch bringt solche Empfindungen auf den Nenner: „Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie einmal war“.

Irgendwie scheint sich etwas zu verändern, das über den Horizont unserer Profession weit hinausgeht, sie gleichwohl im Innersten berührt. Der mit den Stichworten ‚Beschleunigung‘, ‚Globalisierung‘ und ‚Digitalisierung‘ angezielte Prozess hat inzwischen ein solches Ausmaß angenommen, dass er sogar unser Zeitempfinden selbst berührt. Wir erleben hautnah, dass sich nicht nur viele einzelne Gegebenheiten und Verfahrensweisen sehr schnell wandeln, sondern dass sich dabei die **Art unseres Zeitempfindens ebenfalls ändert, d.h. sich selbst als zeitgebunden also als kulturell und historisch bestimmt erweist** und dass dieser Prozess nicht abgeschlossen, sondern in vollem Gange ist.

Ein Orientierungsmodus von Intellektuellen in solchen Fällen ist bekanntlich zu versuchen, die neuen und damit immer auch ängstigende Phänomene wenigstens zu verstehen. Für mich als Gruppenanalytikerin liegt es daher nahe, die mir bekannte Begrifflichkeit versuchsweise als Ordnungsschema anzuwenden, um so auch ihre Reichweite zu erproben. In diesem Fall bedeutet das, dass - wenn ich die Auffassung von Zeit in einen kulturellen und historischen Kontext stelle - , ich sie damit indirekt gleichzeitig als Bestandteil der von S.H. Foulkes sogenannten ‚**Grundlagenmatrix**‘ gekennzeichnet habe.

Gestatten Sie mir, auf dieses Konzept von Foulkes etwas näher einzugehen. Der Begründer der Gruppenanalyse versuchte mit diesem Begriff den jeder Gruppe vorangehenden und sie konstituierenden kommunikativen Zusammenhang zu erfassen: „ Ich bin von Anfang an

davon ausgegangen, dass sogar eine Gruppe aus einander völlig fremden Personen aufgrund der Zugehörigkeit zur gleichen Art und darüber hinaus zur gleichen Kultur eine grundlegende mentale Matrix miteinander teilt. (*Grundlagenmatrix*). Diese wird durch ihren zunehmenden Umgang und vertrauten Austausch zunehmend erweitert, so dass sie eine fortlaufende, ständig sich bewegende und entwickelnde *dynamische Matrix* herstellen“ (Foulkes 1990: 228). Die Einteilung in dynamische und Grundlagenmatrix ist eine späte Ausarbeitung, generell hatte Foulkes mit dem Matrixkonzept versucht, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass in den von ihm geleiteten Gruppen unbewusstes Material mitgeteilt und verstanden wurde. Er ist also in gewisser Weise ein früher Vertreter einer kommunikativen Auffassung unbewusster Prozesse. **Im Konzept der Grundlagenmatrix ist demnach eine kommunikative Auffassung sowohl von Kultur und als auch von Biologie angelegt.** Die Notwendigkeit und Möglichkeit, auch und gerade die menschliche Biologie in eine kommunikative Theorie unbewusster Prozesse einzubeziehen, ist auch bei neueren Versuchen, die gruppenanalytische Theorie weiter zu entwickeln (vgl. Dalal 98), wenig genutzt worden. Dabei erhält eine solche Auffassung interessanterweise von dem Soziologen Norbert Elias Unterstützung, der meint: „Soziologen haben gegenüber der Biologie eine defensive Haltung, weil sie fürchten, dass sich sonst die Soziologie in Biologie auflöst. Meiner Ansicht nach kann man aber keine Theorie, sagen wir, des menschlichen Handelns aufstellen, ohne zu wissen, wie der Organismus gebaut ist und arbeitet“ (Elias 1990,:41). Darüber hinaus legen beispielsweise die Ergebnisse der Affektforschung den Schluss nahe, dass für das Verständnis des Ausdrucks grundlegender Affekte wie Angst, Wut, Ekel, Trauer, Verachtung sowie Neugier und Freude eine phylogenetische Grundlage anzunehmen ist, da dieses Verständnis sehr früh einsetzt und kulturübergreifend besteht. Es gibt demnach eine angeborene kommunikative Ausstattung, die sich aus unserem notwendigen Bezogensein ergibt und darauf verweist (vgl. Krause 2002). Darüber hinaus ist inzwischen aus der Säuglingsforschung bekannt, dass sich bestimmte Hirnstrukturen nicht allein durch Reifung bilden, sondern dass an deren Ausgestaltung die Austausch- und Abstimmungsprozesse zwischen Mutter und Kind ihren konstitutiven Anteil haben (Stern 1985). Schon auf dieser Ebene ist Biologisches also von vornherein sozial oder anders ausgedrückt: Biologisches tritt uns beim Menschen nur in kulturell bestimmter Form entgegen.

Dies ist nicht zu Verwechseln mit C.G.Jungs Konzept des ‚kollektiven Unbewussten‘. Jung geht eben nicht von einer kommunikativen Entwicklung kultureller Symbolsysteme aus, sondern konstatiert: „Das kollektive Unbewusste entwickelt sich nicht individuell, sondern wird ererbt. Es entwickelt sich aus präexistenten Formen, Archetypen, die erst sekundär

bewusst werden können... (Jung 1936, S.46). Die Tatsache, dass bestimmte sehr ähnliche Bilder quer durch die Kulturen zu finden sind, hatte Jung zu dieser hochspekulativen Annahme der Vererbung veranlasst. Sie ist aber zur Erklärung nicht zwingend. Eher ließe sich annehmen (vgl. Moore and Fine 1990:192), dass Menschen – bei prinzipiell gleicher biologischer Ausstattung sowie der Notwendigkeit und Fähigkeit zur Kommunikation und Beziehungsgestaltung in Gruppen – generell auf einer frühen Stufe der Symbolisierung ähnliche Bilder entwickeln aufgrund der Ähnlichkeit ganz basaler Lebensgegebenheiten (z.B. Geschlecht) und Lebenssituationen (beispielsweise Geburt und Tod).

Wenn wir aber **Biologisches in ein kommunikatives Konzept von Kultur** aufnehmen und Vererbung in diesem Zusammenhang nicht als einen entscheidenden Weitergabemodus anerkennen wollen, ergeben sich einige Fragen.

Dazu gehört auch, die **Rolle der Zeit** bezogen auf unbewusste Prozesse noch einmal zu überdenken, denn schließlich ist nicht einmal die biologische Ausstattung völlig zeitinvariant, auf jeden Fall aber haben Kulturen sowohl unbewusste Tiefendimensionen als auch einen langsamen zeitlichen Verlauf. Sie sind veränderbare, sich ständig verändernde Zusammenhänge, die sich über ein Wandlungskontinuum gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer Verfahrensregeln und gemeinsamer Interaktions- und Symbolsysteme einschließlich der zugehörigen Denk- und Fühlmuster und unbewussten Fantasien konstituieren. Foulkes' Konzeption der Grundlagenmatrix, mit der er art- und kulturspezifische Kommunikationsmuster versuchte, begrifflich zu fassen, ist skizzenhaft geblieben. Er hatte als nähere Bestimmungsmerkmale nur noch die Sprache, Körperschemata, Bildung und soziale Schicht genannt. Jaak le Roy, der als Gruppenanalytiker in Afrika arbeitete, hat das Konzept präzisiert, indem er die Art und Weise der Bestimmung von Innen und Außen einer Gruppe, die jeweiligen Familiensysteme, den jeweiligen Zuschnitt des Geschlechterverhältnisses und die Beziehungen zwischen den Generationen als grundlegende Dimensionen bezeichnete. Für komplexere Gesellschaften ist dies sicher auszuweiten auf die Repräsentanz der gesamten Sozialstruktur einschließlich der Verteilung von Machtpotentialen, deren geschichtliche Bedingtheit leicht einsichtig ist.

Darüber hinaus haben uns aber beispielsweise die Studien von Ariès (1960) über die Kindheit darauf hingewiesen, dass selbst ein uns so natürlich erscheinendes Gefühl wie die Mutterliebe an historische Bedingungen und Prozesse geknüpft ist. Und last but not least ist die Entstehung des Zeitbegriffs, der Zeitmessung und des Zeitempfindens selbst ein historisches Produkt (vgl. Booswood 2003).

Indem wir aber auf allen Ebenen geschichtliche Prozesse in unsere Auffassung von der Grundlagenmatrix mit aufnehmen, haben wir der Zeitdimension eine Rolle im Bereich auch unbewusster Prozesse zuerkannt. Eine solche Konzeption muss ihr Verhältnis klären zur Freudschen Auffassung, dass das Unbewusste keine Zeit kennt, wie er sie 1915 ( und später noch mehrfach) dargelegt hat: „Die Vorgänge des Systems U<sub>bw</sub> sind zeitlos, d.h. sie sind nicht zeitlich geordnet, werden durch die verlaufende Zeit nicht abgeändert, haben überhaupt keinen Bezug zur Zeit“ (Freud 1915: 138). Diese **Bedeutungslosigkeit der Zeit für das Unbewusste** wird in zweierlei Hinsicht gesehen. Zum einen bezieht die Aussage sich auf die Qualitäten des Primärprozesses, der Sprache des Unbewussten, wie sie sich in Träumen und Psychosen zeigt (vgl. Freud 1900): Da kann A durchaus gleichzeitig B sein – wir können erst alt, dann wieder jung oder beides gleichzeitig sein, wir können von hier nach da kommen ohne uns zu bewegen etc. Es ist eine besondere Art zu denken mit einem besonderen kognitiven Potential, das vielleicht der Quantenphysik näher steht als einer Newtonschen Auffassung der Welt. In einer zweiten Bedeutung bezieht sich die Zeitlosigkeit des Unbewussten auf die wohlbekannte Tatsache, dass nichts in der Seele verloren geht, solange es psychische Energie trägt. Freud bezog dies vor allem auf die Kinderwünsche, die im Erwachsenenleben in den Analysen nachweisbar waren (und sind).

Es gibt aber auch andere ebenso wohlbekannte Tatsachen, welche die Absolutheit mit welcher die Zeitlosigkeit des Unbewussten postuliert wurde, in Frage stellen. Es ist beispielsweise bekannt, dass viele Menschen - vielleicht gehören Sie ja dazu - sich vornehmen können, um welche Uhrzeit sie am nächsten Tag aufwachen möchten, und sie werden dann auch wach ohne die Hilfe eines Weckers zu benötigen.

Ein wenig beachteter Umstand ist darüber hinaus, dass in unseren Träumen es nur so von historisch bestimmbareren Gegenständen und ihrer entsprechend wandelbaren Symbolik wimmelt. Wir haben bestimmte Frisuren, tragen irgendwelche Kleidung, die recht genau einer bestimmten Zeit und Kultur zuzuordnen sind; Autounfälle und Flugzeugabstürze sind an die Stelle durchgehender Pferde getreten. Man könnte vielleicht annehmen, dieses klar einer bestimmten Zeit zuzuordnende „Mobilar“ habe lediglich Kostümcharakter für die sich wenig wandelnden grundlegenden Wünsche/Triebe. Aufgrund der Andersartigkeit der in diesen Gegenständen kodierten Sozialbeziehungen, habe ich jedoch diesbezüglich meine Zweifel. Eins der vielleicht interessantesten Phänomene im Zusammenhang mit der Zeitlosigkeit unbewusster Prozesse, ist das sogenannte Jahrestagphänomen. Wahrscheinlich kennt jede(r) von Ihnen PatientInnen, denen es plötzlich ohne erkennbaren Grund schlechter geht und bei denen sich dann im weiteren herausstellt, dass es dieser Wochentag, dieses Datum war, an

dem die Mutter verstorben ist, der Ehemann die Trennung erklärt hat - oder Schlimmeres. Die PatientInnen versichern meist, dass sie gar nicht an das Datum gedacht hätten, es ganz vergessen hätten etc. Dieses Phänomen kann man sowohl in Anspruch nehmen für die Auffassung von der Zeitlosigkeit des Unbewussten – 30 und mehr Jahre zurückliegende Ereignisse entfalten aufgrund ungelöster Gefühlsknoten ihre ungebremsste Wirkung – als auch für eine, sagen wir, subliminale Zeitwahrnehmung, die es möglich macht, unter Umgehung des Bewusstseins auf das Ereignis pünktlich in einer seiner gefühlsmäßigen Bedeutung entsprechenden Intensität zu reagieren.

Um uns hier nicht in verschiedene in unterschiedliche Richtungen verweisende Beispiele zu verstricken, ist es an dieser Stelle vielleicht sinnvoll, innezuhalten und den bis hierher unhinterfragt benutzten **Begriff der Zeit etwas näher zu untersuchen**. Die Zeit wird mit verschiedensten Adjektiven belegt: lineare und zyklische Zeit, reversible/irreversible Zeit, oszillierende Zeit, dimensionale Zeit, kontinuierliche/diskontinuierliche Zeit, zersplitterte Zeit, physikalische, objektive, subjektive, soziale Zeit etc. Norbert Elias hat uns vor der durch die substantivische Begrifflichkeit nahegelegten Irreführung gewarnt, die Zeit wie einen Gegenstand zu behandeln. Zeit ist kein Ding, das es zu messen gilt, sondern die Zeitvorstellung ergibt sich aus dem „In-Beziehung-Setzen von Positionen oder Abschnitten zweier oder mehrerer kontinuierlich bewegter Geschehensabläufe“ (Elias 1984: XVII). Die Vorstellung von Zeit entsteht demnach durch Zeitgebung (timing), durch die Koordination von Tätigkeiten und Abläufen. Ich möchte mich Helga Nowotnys auf Elias aufbauender Definition der Zeit als einem „zutiefst kollektiv gestalteten und geprägten symbolischen Produkt menschlicher Koordination und Bedeutungszuschreibung“ anschließen (Nowotny 1989/1993:9). Unser heutiges Zeitverständnis eines in Tage, Wochen, Monate und Jahre unterteilten Kontinuums ist ein kulturelles Produkt einer mehrtausendjährigen Anstrengung der Menschheit, wodurch es uns heute als ganz natürlich erscheint, die Dauer von Abläufen auf die Bewegung der Gestirne als Bezugsrahmen zu beziehen und dies als ‚objektive Zeit‘ zu deklarieren. Dieser kollektiv erreichte historische Stand der Synchronisation gesellschaftlicher Abläufe muss im Zuge des Sozialisationsprozesses vom Individuum angeeignet werden, Elias spricht von der Notwendigkeit der Individualisierung des Sozialen. Die unterschiedliche Art dieser Aneignung bzw. deren relatives Ge- oder Misslingen ermöglicht in der Psychotherapie wichtige Hinweise auf die verschiedenen Störungsbilder. Dass dies so ist, verweist m.E. zum einen auf eine tief unbewusste Dimension unserer Zeitvorstellungen, die sich auch in ihrer ‚Natürlichkeit‘ ausdrückt, d.h. der Selbstverständlichkeit mit der wir Zeit eine eigene

Existenz losgelöst von den sie konstituierenden Abläufen – die damit unbewusst gemacht werden – zusprechen.

Aus diesem Sprachgebrauch ergeben sich dann vielfältige Möglichkeiten, sich gedanklich zu verwickeln. Denn physikalische Zeit (Planetenbewegung, Uhren) ist etwas anderes als soziale Zeit (gesellschaftliche Abläufe, Geschichte) und davon weiter zu unterscheiden ist die biologische Zeit, der Ablauf zwischen Schlafen und Wachen, Geburt und Tod. Und noch etwas anderes ist das subjektive Zeiterleben, das bekanntlich beispielsweise vom Lebensalter und auch von unserem jeweiligen Gefühlszustand (Trauer/Freude) beeinflusst ist. Das bedeutet unter anderem, dass erlebte Zeit sogar im wachen Zustand (wenn ich nicht schlafe oder träume) nie identisch ist mit der ‚objektiven‘ Zeit; insofern gehe ich von der Möglichkeit der ‚Zeitlosigkeit‘ auf bewussten wie unbewussten Ebenen aus. Eine weitere Implikation des Ineinanders der verschiedenen Abläufe im Begriff der Zeit besagt, dass gelebte Zeit sich nicht auf Kalender reduzieren lässt, sondern immer Lebenszeit meint, d.h. konkrete Schicksale zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten, als Ergebnis und Bestandteil einer bestimmten historischen Periode.

Vielleicht sind **kollektive Traumata** das beste Beispiel für das Ineinander gefühlsbestimmten Zeiterlebens und historischer Ereignisse, wie sie das psychische Leben von Gesellschaften formen und große Bereiche der Grundlagenmatrix konstituieren, da sie alle Kommunikationen grundieren. Traumata sind ‚eingeschrieben‘ in die kulturelle Matrix von Nationen, ethnischen und religiösen Gruppen und werden an die nachfolgenden Generationen über komplexe Identifikationsprozesse weitergegeben (z. B. Leuzinger-Bohleber 2003, Wardi 1992, Kogan 1995). Die grauenhaften Ereignisse können verdrängt werden – d.h. im gesellschaftlichen Diskurs nicht zugelassen und damit unbewusst gemacht werden, oder der ganze Diskurs kann um ein kollektives Trauma organisiert sein, das damit zur Definition der Gruppengrenze benutzt wird. In beiden Fällen ergibt sich eine Fortdauer der Vergangenheit in der Gegenwart, eine Aufhebung der Zeitabfolge. Im ersten Fall dauert das Trauma unberührt fort, da es nicht in die öffentliche Kommunikation aufgenommen werden kann, im anderen Fall wird es in einer Art und Weise thematisiert, die nur bestimmte Teile zulässt, aber die mit dem Trauma verbundenen unerträglichen Gefühle negiert. Gegen einen lindernden Einfluss der Zeit wirken die unbeantworteten Gefühle, zusätzlich gegen Veränderung abgesichert ist die Konstruktion durch ihre identitätsstiftende Funktion. Volkan hat diese Prozesse unter dem Stichwort ‚time collaps‘, Zeitkollaps zusammengefasst: „Wenn ein gewähltes Trauma aus der Vergangenheit reaktiviert wird, werden die dazu gehörigen Emotionen und Wahrnehmungen so empfunden, als hätte das Trauma gerade erst stattgefunden – die zur Vergangenheit gehörenden

Emotionen und Wahrnehmungen fallen mit zur Gegenwart gehörenden Emotionen und Wahrnehmungen zusammen und werden sogar noch auf die Zukunft projiziert. Erinnerungen, Gefühle und Erwartungen fallen zusammen (Zeitkollaps)“ (Volkan 1999:244). Der Unterschied zu Vorstellungen von Zeitlosigkeit, wie wir sie anfangs beschrieben haben, ist dass hier Ereignisse, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort unter Beteiligung bestimmter Personen stattgefunden haben, in einen Mythos transformiert werden, d.h. behandelt werden, **als ob** sie zeitlos seien, sie werden zeitlos gemacht. Auf diese Weise können sie jede Interaktion kontaminieren, können alle Gefühle und jedes Verhalten auf bewussten und vor allem unbewussten Ebenen grundieren. So werden sie Teil der Grundlagenmatrix als großem Kommunikationsmuster, das ständig Kommunikationen generiert. Ich glaube daher, dass bevor im Zusammenhang mit der Grundlagenmatrix sinnvoll über Kultur gesprochen werden kann, über Trauma gesprochen werden muss. Und dabei gilt auf der individuellen wie auf der kollektiven Ebene – bei aller Unterschiedlichkeit der zu verwendenden Mittel – , dass zu deren Überwindung die Herstellung eines klaren zeitlichen Rahmens von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unerlässlich ist. Es geht um das, was John Schlapobersky, der in London mit Folteropfern arbeitet, als Ziel seiner Arbeit in einem Artikel bezeichnete: Die Rückforderung von Raum und Zeit (Schlapobersky 2000). Diese kann aber nur in einem großen und langen dialogischen Zusammenhang geschehen. Ich betrachte auch diesen Vortrag als einen Teil davon und vielleicht ist Berlin am 3. Oktober auch ein besonders geeigneter Ort, um über solche Fragen gemeinsam nachzudenken. Ich danke Ihnen, dass Sie mir Ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben.

#### *Literatur:*

Ariès, Ph. (1960): *Geschichte der Kindheit*. München 1975

Boswood, B. (2003): *Marking Time, Group Analysis* 36 (2): 192 - 201

Dalal, F. (1998): *Taking the Group Seriously: Towards a Post-Foulkesian Group Analytic Theory*. London

Elias, N. (1984): *Über die Zeit*. Frankfurt/M.

Elias, N. (1990): *Norbert Elias über sich selbst*. Frankfurt/M.

Foulkes, S.H. (1973): *The Group as a Matrix of the Individual's Mental Life*. In Foulkes, S.H. (1990). *Selected Papers*, 223-233. London. First published in Wolberg, L. R. and Schwartz, E. K. (eds.): *Group Therapy 1973*. New York

Freud, S. (1900): *Die Traumdeutung*, GW 2/3, Frankfurt/M. 1989

Freud, S. (1915): *Das Unbewusste*, in: *Das Ich und das Es – Metapsychologische Schriften*, Frankfurt/M. Fischer Taschenbuchausgabe 1992: 117- 153

Foulkes, S.H. (1973): The Group as a Matrix of the Individual's Mental Life. In Foulkes, S.H. (1990). Selected Papers, 223-233. London. First published in Wolberg, L. R. and Schwartz, E. K. (eds.): Group Therapy 1973. New York

Jung, C.G. (1936): Der Begriff des kollektiven Unbewussten. Dtv Taschenbuchausgabe in 11 Bänden in Bd. 6 Archetypen: 45-56

Kogan, I. (1995): Der stumme Schrei der Kinder – Die zweite Generation der Holocaust-Opfer. Frankfurt/M. 1998

Krause, R. (2002): Affekte und Gefühle aus psychoanalytischer Sicht. Psychotherapie im Dialog 2 / 2002 / 3. Jg.: 120-126

Leuzinger-Bohleber, M. (2003): Transgenerative Weitergabe von Traumatisierungen, in: Leuzinger-Bohleber, M. und Zwiebel, R.: Trauma, Beziehung und soziale Realität. Tübingen: 1107-137

Le Roy, J. (1994): Group Analysis and Culture. In Brown, D. and Zinkin L. eds. (1994): The Psyche and the Social World. London

Moore, B.E. and Fine, B.D. (1990): Psychoanalytic Terms and Concepts. New Haven

Schlapobersky, J.(2000): Die Rückforderung von Raum und Zeit. Arbeitshefte Gruppenanalyse 2000: 61 - 86

Stern, D.(1985): The Interpersonal World of the Infant. New York

Volkan, V.D. (1999): Das Versagen der Diplomatie. Gießen

Wardi, D. (1992): Memorial Candles: Children of the Holocaust. London

Regine Scholz, Kortumstr. 114, D-44787 Bochum,  
email: [regine.scholz@regine-scholz.de](mailto:regine.scholz@regine-scholz.de)

